



Promovieren im Tandem

Das Potenzial interdisziplinärer Schreibtandems für die eigene Doktorarbeit

von Viktoria Brendler

Ob Monografie oder kumulative Dissertation – in der Regel entwickelt sich eine Promotion innerhalb einer bestimmten Disziplin. Warum auch die interdisziplinäre Perspektive hilfreich ist, möchte ich in diesem Beitrag anhand von drei Punkten erläutern: (1) verständlich und logisch schreiben, (2) Vorannahmen und Sichtweisen hinterfragen und (3) strukturierter und selbstbewusster arbeiten. Zum Abschluss diskutiere ich auf Basis meiner eigenen Erfahrungen im interdisziplinären Schreibtandem wesentliche Tipps für eine gelungene Zusammenarbeit.

Verständlich und logisch schreiben

Die Zusammenarbeit innerhalb eines festen Tandems hat den Vorteil, dass wir als Autor*innen beim Schreiben lernen, die Perspektive unseres Partners oder unserer Partnerin mitzudenken. Wir schreiben nicht mehr nur für uns selbst, für unsere Prüfer*innen oder in den leeren Raum hinein. Stattdessen haben wir eine konkrete Person vor

Augen, die diesen Text zeitnah lesen wird. Aus dem Monolog wird so ein Dialog und dadurch hinterfragen wir schon während des Schreibens die Verständlichkeit unseres Texts. Habe ich etwas unsauber formuliert? Entstehen an dieser Stelle Missverständnisse? Wenn unser(e) Tandem-Partner*in auch noch fachfremd ist, wird es umso wichtiger, Sachverhalte präzise und nachvollziehbar darzustellen.

Haben wir den Text unserem Tandem-Partner bzw. unserer Tandem-Partnerin vorgelegt, beginnt die zweite Runde: Nun erhalten wir Nachfragen, Kommentare und Eindrücke und können diese gleich gemeinsam diskutieren. Dies betrifft nicht nur die reine Verständlichkeit des Geschriebenen, sondern auch unsere Argumentationslogik: Habe ich am Anfang ein Argument gebracht, dem ich später widerspreche? Werfe ich mitten im Text einen neuen Punkt ein, ohne ihn angemessen in die Argumentation eingeflochten zu haben? Gerade eine unvoreinge-

nommene, fachfremde Perspektive kann hier wertvolle Hinweise liefern.

Neben kritischen Anmerkungen ist im Übrigen auch Lob sehr wertvoll – dies kann uns nicht nur bestärken und motivieren, mit der Arbeit weiterzumachen, sondern auch unseren Schreibprozess effizienter machen. Denn wenn ein Abschnitt bereits gut geschrieben ist und für die Leser*in deutlich wird, was wir damit aussagen wollen, dann können wir uns guten Gewissens dem nächsten Part zuwenden und vergeuden keine wertvolle Zeit mit unnötigen Überarbeitungen. Gerade Perfektionist*innen können im Tandem üben, zu erkennen, wann ein Text gut genug ist.

Neben den Hinweisen, die wir von unserem Gegenüber erhalten, gibt uns auch der Prozess des Lesens die Möglichkeit, das Geschriebene, aber auch unser eigenes Schreib- und Leseverhalten zu reflektieren: Welcher Schreibstil gefällt mir besonders gut? Welche Stellen im Text finde ich überzeugend, warum? Was kann ich vom anderen lernen, was macht er oder sie besonders gut? Im Tandem haben wir die Möglichkeit, uns von verschiedenen Seiten mit der Textproduktion und rezeption auseinanderzusetzen.

Vorannahmen und Sichtweisen hinterfragen

Für eine fachfremde Person ist die Materie in der Regel völlig neu. Dieser Blick von außen kann uns Schreiben dabei helfen, bestehende Vorannahmen zu hinterfragen – seien es Schlüsse, die wir vorschnell gezogen haben oder (veraltete) Sichtweisen, die sich in unserem Forschungsfeld über die Zeit etabliert haben und die wir unbewusst reproduzieren. Zugleich kann uns der interdisziplinäre Austausch dazu anregen, intensiver über die Verortung unserer Arbeit im Feld nachzudenken und ggf. zu hinterfragen, an welche Traditionen wir weshalb anknüpfen wollen.

Es ist daher gerade die Naivität gegenüber dem Forschungsgegenstand, die einen wesentlichen Vorteil der interdisziplinären Tandem-Partnerschaft darstellt. Das betrifft nicht nur die großen Fragen, sondern auch spezielle Probleme, auf die wir im Laufe unserer Forschung stoßen: Im Gespräch mit fachfremden Tandem-Part-

ner*innen können wir lernen, komplexe Sachverhalte auf das Wesentliche zu reduzieren. Dies wiederum eröffnet uns selbst eine neue Perspektive auf den Gegenstand und kann dabei helfen, alternative Lösungsansätze zu erkennen.

Grundsätzlich erlaubt uns der interdisziplinäre Austausch, den Blickwinkel zu weiten, nicht nur in Bezug auf unsere eigene Arbeit, sondern auch indem wir über den disziplinären Tellerrand schauen: Welche Fragen stellen sich Forscher*innen anderer Disziplinen und wie gehen sie dabei vor? Auf diese Weise kann das interdisziplinäre Tandem zu einem besonderen Gesprächsraum werden, in dem unkonventionelle Fragen und neuartige Verknüpfungen aufkommen. Dies fördert unsere Innovationskraft und macht uns zu besseren Forscher*innen.

Strukturierter und selbstbewusster arbeiten

Ich möchte nun zu einem Punkt kommen, den ich Feedback-Kaskade nenne. Die Idee dahinter ist, zu unterschiedlichen Phasen eines Schreibprojekts Feedback auf unterschiedlichen Ebenen einzuholen und diesen Prozess strategisch in den eigenen Arbeitsablauf einzuplanen. Nehmen wir als Beispiel ein Konferenzpapier auf Basis der Dissertation. Eine vierstufige Feedback-Kaskade könnte so aussehen:

1. Erstes Tandem-Treffen: Diskussion eines groben Textentwurfs, erste Überarbeitung,
2. Feedback der Doktoreltern: inhaltlich vertiefte Diskussion, zweite Überarbeitung,
3. Zweites Tandem-Treffen: engmaschige Korrektur mit Blick auf die Struktur und sprachliche Formulierungen, letzter Feinschliff,
4. Einreichung des Konferenzpapiers.

Wenn Doktorand*innen ein Tandem auf diese Weise einsetzen, können sie mehrfach profitieren: Erstens kann das Tandem als Feedback-Raum für diejenigen Dinge genutzt werden, die sonst keinen Platz finden. In manchen Fällen ist es beispielsweise sinnvoll, die begrenzte Gesprächszeit mit den Doktoreltern oder im Lehrstuhlkolloquium für bereits ausgereifere Texte und den intensiven fachlichen Austausch zu nutzen. Im Tandem ist dagegen prinzipiell alles erlaubt – vom ersten Stichpunktzettel bis



© pixabay 2021, Foto: Jill Wellington

zur feingliedrigen Überarbeitung des Satzbaus. Zweitens bietet die oben dargestellte Feedback-Kaskade eine Reihe möglicher Meilensteine bzw. Deadlines, an denen sich die eigene Arbeit ausrichten lässt. Dies strukturiert den eigenen Schreibprozess und schafft zwischendurch immer wieder neue Motivationspunkte. Drittens bietet das Tandem-Format die Möglichkeit, sich an das Präsentieren eigener Ideen und Texte heranzutasten. Gerade in der Anfangsphase einer Promotion kann es mitunter herausfordernd sein, seinen Prüfer*innen gegenüberzusitzen oder sich in der Fachcommunity zu behaupten. Die Tandem-Beziehung kann dagegen ein sicherer Ort sein, um sich auszutesten und den eigenen Umgang mit Feedback auszuloten. Insofern kann die Tandem-Beziehung Nachwuchswissenschaftler*innen auf den Forschungsalltag vorbereiten und sie darin schulen, selbstbewusst mit Kritik umzugehen.

Tipps für die Zusammenarbeit

1. Wo finde ich eine(n) Tandempartner*in? Zunächst sind Einrichtungen für Promovierende an der jeweiligen Universität eine gute Anlaufstelle. Vielleicht gibt es hier bereits ein geeignetes Programm, an dem man teilnehmen kann. Ebenso kann man selbst dazu anregen, ein

Tandem-Programm auf die Beine zu stellen. Alternativ ist auch die direkte Vernetzung untereinander möglich, sprich: einfach mal unter den Kolleg*innen oder Kommiliton*innen fragen, wer dazu Lust hätte.

2. Welche Fachrichtung sollte mein(e) Partner*in haben? Hier empfiehlt sich ein Mittelweg: Sind die Fachrichtungen allzu weit voneinander entfernt, kann es sein, dass zu viel Zeit und Energie für die Grundlagenverständigung benötigt wird. Andererseits sollten die Disziplinen doch weit genug voneinander entfernt sein, um den oben angesprochenen Perspektivwechsel zu ermöglichen. Am besten lässt sich in einem unverbindlichen Vorgespräch klären, welches Vorwissen besteht und ob grundsätzlich die Bereitschaft vorhanden ist, sich mit dem jeweils anderen Thema zu beschäftigen.

3. Was ist bei der Organisation des Tandems zu beachten? Zu Beginn der Tandem-Beziehung sollten klare Regeln formuliert werden, sprich: Wie oft wollen wir uns treffen? Wo und wie lange wollen wir uns treffen? Bis wann sollen die Texte zugeschickt werden? Wie lang sollten die Texte jeweils sein? Wie gehen wir vor, wenn ein Termin ausfallen muss? Was sind unsere Feedback-Regeln (z.B. erst

Lob, dann Kritik)? Auch die Laufzeit des Tandems sollte vorab geklärt werden. Wichtig für die Zusammenarbeit ist in jedem Fall eine offene Kommunikation über gegenseitige Erwartungen und Vorstellungen.

4. In welcher Promotionsphase ist ein Schreibtandem sinnvoll? Grundsätzlich ist ein Schreibtandem in jeder Phase der Promotion sinnvoll. Wichtig ist dabei, dass die Erwartungen an das Tandem vorab geklärt werden und beide Seiten bereit sind, diese Verpflichtung für eine gewisse Dauer einzugehen (Test- oder Schnupperphasen sind zunächst auch möglich). Für Konstellationen, in denen die Doktorand*innen unterschiedlich weit fortgeschritten sind, gilt ebenfalls, dass Erwartungen vorab klar kommuniziert werden. So kann z. B. vereinbart werden, dass die Doktorand*in, die sich in der Anfangsphase befindet, zunächst nur Thesenpapiere formuliert. Ebenso sollte geklärt werden, wie es weitergeht, wenn eine*r von beiden die Dissertation abgegeben hat.

Danksagung

Ganz herzlich möchte ich mich bei Dr. Andju Giehl und Hanna Wüller sowie beim Zentrum für Promovierende und Postdocs (ZePrOs) an der Universität Osnabrück für die Organisation des Workshops „Seite an Seite – Seite für Seite – Kollegiale Schreibbegleitung in allen Phasen des Promotionsprojektes“ bedanken. Mein besonderer Dank gilt überdies meiner Tandempartnerin Hannah Erk, die mich in der Abschlussphase meiner Dissertation begleitet hat und deren Feedback und Motivation für mich eine große Hilfe war.

Weiterführende Literatur

Bolker, Joan (1998): *Writing Your Dissertation in Fifteen Minutes a Day. A Guide to Starting, Revising, and Finishing Your Doctoral Thesis*. New York: Henry Holt & Co.

Fröhlich, Melanie/Henkel, Christiane/Surmann, Anna (2017): *Zusammen schreibt man weniger allein. (Gruppen-)Schreibprojekte gemeinsam meistern*. Opladen/Toronto: Barbara Budrich.

Wolfsberger, Judith (2016): *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.



© privat

Die Autorin

Viktoria Brendler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Politisches System der BRD im Kontext europäischer Mehrebenenpolitik der Universität Osnabrück. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die europäische und mitgliedstaatliche Energiepolitik. Derzeit untersucht sie im Rahmen des Forschungsprojekts „Zusammenhalt durch Beteiligung? Infrastrukturplanung in Deutschland“ am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) Beteiligungsverfahren beim Stromnetzausbau.